

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 96.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Anstellung im Haus wörtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 27. April 1878. — Morgen: Vitalis.  
Montag: Peter M.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

## Die neue Phase der Orientfrage.

III.

Wir haben gesehen, daß Fürst Bismarck in seiner Rede die ethnographische Karte der Türkei für lückenhaft und nicht authentisch erklärte; Kiepert selbst, weit entfernt, seine ethnographische Karte für vollkommen zu halten, sagt in der Einleitung: daß „die Grundlage seiner Arbeit unzureichend ist, und daß der zufällige einzelne Kenner der Verlässlichkeit wahrscheinlich noch eine ziemlich große Anzahl der möglichen Irrthümer herausfinden werde.“ Für die hier in Betracht kommenden Distrikte benützte Kiepert vorzugsweise slavische Quellen, Jiretschek und Bradaschka, ferner die Mittheilungen vom Konsul Soy, von F. Kanitz und von Hahn. Außer der älteren ethnographischen Karte von Lejean (1861) erwähne ich hier noch der neueren Arbeiten von Stangford, Bianconi und Synvet. Bianconi war einer von den Ingenieuren welche mit den Vorarbeiten für die rumelische Eisenbahn beauftragt waren, und benützte diesen Umstand gleichzeitig zu genauen Erhebungen über die ethnographischen Verhältnisse der von ihm aufgenommenen Distrikte; Synvet war Professor der Geographie am hiesigen kaiserlichen Lyceum, bis er vor kurzem von dem bekannten Ali Soavi Efendi, als dieser Direktor der Anstalt war, ohne allen Grund abgesetzt wurde, wahrscheinlich weil Herr Synvet nicht mit den barocken Urquhart'schen Ideen Soavi Efendi's übereinstimmte. Ohne den vielfachen Verdiensten der genannten Gelehrten Lejean, Kiepert, Stangford, Bianconi und Synvet meine aufrichtige Anerkennung versagen zu wollen, muß ich doch von vornherein erklären, daß alle diese ethnographischen Karten falsch sind, und daß die ethnographische Karte von Rumelien noch zu machen ist, was aber wieder davon abhängt, daß wir richtigere Statistiken haben. Jene Kartographen

haben geleistet, was menschenmöglich war, aber die ihnen vorliegenden Statistiken waren falsch.

Als es sich in den Jahren 1872 und 1873 darum handelte, die Diözese des bulgarischen Exarchats zu bestimmen, wurde zwischen der Pforte und der russischen Botschaft verabredet: daß alle diejenigen Ortschaften, wo die Bulgaren in der Mehrzahl waren, der bulgarischen Diözese angehören sollten, dem griechischen ökumenischen Patriarchat dagegen alle diejenigen Orte, wo die griechische Bevölkerung zahlreicher als die bulgarische war. Auf Grundlage dieser Verabredung wurden nun Zählungen vorgenommen. Selbstverständlich sorgten die unter der Regide der russischen Botschaft, der russischen Konsulate und der panslawistischen Agenten zählenden Beamten dafür, daß die bulgarische Bevölkerung überall viel stärker ausfiel, als sie es in der Wirklichkeit war. Umgekehrt waltete bei den griechischen Priestern ein ganz anderes Prinzip vor; sie suchten die griechische Bevölkerung so gering wie möglich darzustellen. Warum? wird man mich verwundert fragen. Der griechische Priester ist ein Priester wie alle anderen Priester, und besitzt leidenschaftliche Liebe zum Gelde. Hat er also eine Gemeinde von 100 Köpfen, so gibt er in seinem Bericht nur 50 oder 60 an, liefert die darauf entfallende Militär-, Patentsteuer u. s. w. an die türkische Behörde oder den Steuerpächter ab und steckt die Abgabe der anderen Gemeindeglieder in die eigene Tasche. Was die Genauigkeit der türkischen Volkszählungen betrifft, so haben wir darüber die authentischen Erklärungen, welche der jetzige Premierminister Achmed Bessif Pascha voriges Jahr als Präsident der Deputiertenkammer abgab. Alle diese Volkszählungen sind also fehlerhaft; ist es aber gestattet, auf solche Daten neue staatliche Bildungen vorzunehmen? Der Kongreß, falls er wirklich zu stande kommt, wird sich wol zunächst bessere Materialien zu verschaffen suchen müssen.

Wie oben schon erwähnt wurde, ist Herr Kiepert selbst weit entfernt, seine „Karte der Staaten auf der Balkan-Halbinsel nach den Grenzbestimmungen des Friedens von San Stefano“ für genau zu erklären; es stand ihm nur ein beschränktes Material, noch dazu meistens aus slavischen Quellen, zugebot. Vergleichen wir damit die „Ethnographie et Statistique de la Turquie d'Europe et de la Grèce“ von Bianconi (Paris, Mai 1877), so ergibt sich eine wesentlich verschiedene Vertheilung der bulgarischen, hellenischen und albanesischen Bevölkerung.

Herr Bianconi hatte als Oberingenieur-Architekt der rumelischen Eisenbahnen in den Jahren 1872 bis 1876 Gelegenheit, die ethnographischen Verhältnisse der Balkan-Halbinsel bis ins genaueste Detail mit eigenen Augen zu erforschen. Aus seiner Karte entnehmen wir, daß die bulgarische Bevölkerung compact auftritt: 1.) in dem Donau-Bilajet, d. h. in dem Lande zwischen der Donau und dem Balkan, jedoch auch dort mit nicht ganz unbedeutenden Einsprengungen türkischer, tatarischer und tscherkessischer Bevölkerung, namentlich in der Dobrudscha und in dem Festungsviereck; 2.) auf den Südbhängen des Balkan mit den Hauptorten Karlowa, Kasanlik, Eski-Sagra, Jeni-Sagra und Slivno; 3.) in den Sandschaks Sofia und Kütendil.

Alles, was außerhalb der angegebenen drei Strecken noch zu Bulgarien gezogen ist, beruht auf reiner Willkür. In den Städten Philippopol und Tatar-Basarbtschik wohnen zwar Bulgaren, aber nur in der Minderheit; dagegen dürften sich in Kyrl-Kilissa und den übrigen Punkten Thraziens, sowie in Kawalla, Drama, Seres, Monastir u. s. w. in Mazedonien entweder gar keine Bulgaren oder nur in isolierten Exemplaren finden; nach diesem Prinzip hätten z. B. die Griechen das Recht, Istrien, die Provence, Rumänien und Bekarabien als integrierende Theile

## Feuilleton.

### Ein Kampf ums Dasein.

Nach dem Englischen des Thomas Bailey Aldrich.

(Fortsetzung.)

Das Zimmer war verdunkelt. Unter dem Kronleuchter, in der Mitte desselben, stand ein schmaler, länglicher, schwarzer Gegenstand auf einem Holzgerüste. Eine brennende Wachskerze, ein Crucifix und einige weiße Blumen standen auf einem Tische daneben. Julie Dorine war todt.

Als Mr. Dorine den plötzlichen Schrei vernahm, der durch das stille Haus ertönte, eilte er aus seiner Bibliothek hinauf und fand Philipp mit geisterhafter Miene in der Mitte des Zimmers stehen.

Erst später erfuhr Philipp die Einzelheiten des Unglücks, das ihn betroffen hatte. Am Abende vorher hatte sich Julie, anscheinend vollkommen wohl, auf ihr Zimmer zurückgezogen und ihr Mädchen mit dem Befehl entlassen, am folgenden Morgen früh geweckt zu werden. Zu der von ihr bestimmten Stunde trat das Mädchen in das Zim-

mer. Mademoiselle Dorine saß in einem Fauteuil und schien zu schlafen. Die Kerze in dem Leuchter war bis in die Höhlung hinuntergebrannt; ein Buch lag geöffnet auf dem Teppich zu ihren Füßen. Das Mädchen erschrak, als es bemerkte, daß das Bett unberührt geblieben war und daß ihre Gebieterin noch das Gewand des vorhergehenden Abends trug. Sie stürzte an Mademoiselle Dorine's Seite. Das war nicht Schlaf — das war der Tod!

Zwei Botschaften wurden sogleich an Philipp abgefertigt: die eine auf die Station G., die andere nach dem Hotel. Die erste hatte ihn verfehlt, die zweite hatte er nicht geöffnet. Bei seiner Ankunft in Mr. Dorine's Haus hatte ihn der Bediente, in der Voraussetzung, daß Wentworth von des Fräuleins Tode unterrichtet sei, in so grausam ungeschickter Weise plötzlich vor die furchtbare Wahrheit gestellt, indem er ihn in den Salon wies.

Mademoiselle Dorine's Reichthum, ihre Schönheit, die Plötzlichkeit ihres Todes, der Roman, der sich durch ihre Liebe zu dem jungen Amerikaner an ihren Namen knüpfte, zog Massen von

Menschen zu der Begräbnisfeierlichkeit herbei, welche in der Kirche der Rue d'Aguesseau stattfand. Die Leiche sollte in Mr. Dorine's Familiengruft auf dem Friedhofe Montmartre beigelegt werden.

Diese Gruft erfordert einige Worte der Beschreibung. Zuerst befand sich da ein Gitter von Eisenschmiedwerk; durch dieses sah man in ein kleines Vestibule, an dessen Ende eine massive eichene Thüre sich auf eine kleine steinerne Treppenschucht öffnete, welche in die Gruft hinabführte. Das Gewölbe hatte 15 bis 20 Fuß im Gevierte und war an der Decke sinnreich ventilirt, doch ohne irgend Licht herein zu lassen. Es enthielt zwei Särge; der erste enthielt die Ueberreste der längst verstorbenen Madame Dorine; der zweite war neu und trug auf einer Seite die Buchstaben J. D. in Monogrammform, von einem Lilienkranze umgeben.

Der Leichenzug hielt an dem Gitterthore des kleinen Gartens, welcher den Begräbnisplatz umschloß; nur die nächsten Verwandten folgten den Trägern in die Gruft. Eine Wachskerze, wie sie in katholischen Kirchen gebräuchlich sind, brannte

des Königreichs Griechenland zu reclamieren, weil in Triest, Marseille, Galatz, Odessa griechische Kaufleute existieren.

Herr Bianconi gibt folgende Uebersicht der Bevölkerung der europäischen Türkei:

Muhamedaner:		
Osmanische Türken	650,000	1.410,000
Tschertessen	200,000	
Tataren (aus der Krim)	100,000	
Bosniaken (slawische Renegaten)	150,000	
Bulgaren (Bomaken)	140,000	
Albanesen (Arnauten)	150,000	
Griechische Renegaten (B'Allahaden)	20,000	
Christen:		
Sellenen von reiner Rasse	3.000,000	3.700,000
Griechen von albanesischer Herkunft	630,000	
Griechen von walachischer Herkunft	70,000	
Bulgaren orthodoxer Confession	3.000,000	3.100,000
römisch-katholische	100,000	
Albanesen orthodoxer Confession	290,000	370,000
römisch-katholische	80,000	
(Bosnien) römisch-kath. Kroaten	50,000	75,000
griech.-orthodoxe Kroaten	25,000	
" griechisch-orthodoxe Herzegowiner	110,000	140,000
römisch-katholische Herzegowiner	30,000	
(Bosnien, Altserbien und Bulgarien) Serben	550,000	
Armenier (in den Städten)	110,000	
Juden in Rumelien und Bulgarien	80,000	
Walachen in der Dobrudscha und im Donau-Delta	80,000	
Walachen in Mazedonien und Thessalien	10,000	
Gesamtzahl der türkischen Unterthanen in Europa	9.625,000	
Fast unabhängige Nationen, die nur einen geringfügigen Tribut zahlen:		
Albanesen südwärts vom Meer	80,000	
See von Skodra	20,000	
Slaven ostwärts von Montenegro und vom See von Skodra	20,000	
Banjani (in der Herzegovina zwischen Niksic u. Trebinje)	40,000	
Klimenti	30,000	
Bulati	20,000	
Rati	10,000	
<b>Total</b>	<b>9.845,000</b>	

## Die orientalische Frage

hat durch die neuesten übereinstimmenden Schritte Deutschlands und Italiens bei dem englischen Kabinett, welche das italienische Blatt „Fanfulla“ meldet, eine unerwartete Wendung genommen. Die beiden Mächte fordern von Lord Salisbury, er möge bekanntgeben, in welcher Weise er sich die künftige Gestaltung der Balkan-Halbinsel vorstelle, d. i. er möge ein Programm der englischen Wünsche entwerfen. Wir können in diesem Schritte nichts anderes sehen, als eine wenig verhüllte Parteinahme für Rußland, welches ja selbst die nämliche Forderung schon an England ohne Erfolg gestellt hatte. Wenn die beiden Mächte Englands Hauptforderung, Vorlage des ganzen Vertrages

an dem Fußende des unbedeckten Sarkophages, einen düstern Schimmer über den Mittelpunkt der Gruft verbreitend, und die Schatten, welche rings in allen Winkeln des Gewölbes zu lauern schienen, noch vertiefend. Bei dem flackernden Lichte wurde der Sarg in seine granitene Nische geschoben, die schwere Marmorplatte darüber gelegt, und die eichene Thüre drehte sich in ihren verrosteten Angeln und schloß den schwachen Sonnenstrahl aus, der es gewagt hatte, in diese Dunkelheit zu dringen.

Mr. Dorine warf sich, tief in den Mantel gehüllt, auf den Rücksitz des Wagens, zu sehr in seinen Gram versunken, um zu bemerken, daß er sich allein in demselben befand. Man hörte den knirschenden Ton der Räder auf dem kiesbestreuten Wege — dann war alles wieder Schweigen auf dem Friedhofe von Montmartre. Beim Haupteingange trennten sich die Wagen, nach verschiedenen Straßen fortrollend, mit einer Schnelligkeit, welche auf ein Gefühl der Erleichterung, den Ort der Trauer hinter sich zu lassen, schließen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

von San Stefano auf dem Kongresse, als berechtigt anerkennen und unterstützen wollen, wozu dann eine gleichzeitige Pression auf England, seine Rüstungen einzustellen, während Rußland selbe ruhig soll fortsetzen können?

Nach einem Berliner Telegramm des „N. Br. Tagbl.“ vom 25. d. sind übrigens die Beziehungen zwischen England und Rußland seit 22. d. de facto suspendiert, da keinerlei Anhaltspunkte für die diplomatischen Pourparlers sich mehr ergeben. Inzwischen dauern die Kriegsrüstungen beider Theile in unvermindertem Maßstabe fort. Ueber die Rüstungen in Indien berichten wir an anderer Stelle. In der russischen Gewehrfabrik Zula herrscht fieberhafte Thätigkeit, 5000 neue Arbeiter wurden engagiert, und schreitet die Erzeugung von Verdangewehren, von denen täglich 650 Stück fertig gestellt werden, so rasch fort, daß man sich mit der Hoffnung trägt, die ganze reguläre Armee bis Mitte September damit bewaffnen zu können. Gleichzeitig wird die russische Artillerie statt des jetzigen Materials, das sich im letzten Feldzuge als ungenügend erwiesen, mit neuen Vier- und Reumpfündern aus verdichteter Bronze, eine Erfindung des Obersten Engelhardt, von denen 25 Stück per Tag erzeugt werden, versehen. Außer den einberufenen 6000 Matrosen der Flottenreserve wirbt die Regierung unter der Handelsmarine 8000 Matrosen gegen hohes Handgeld an.

Die beiden Doktoren des „kranken Mannes“ — Fürst Bismarck und Kanzler Gortschakoff — befinden sich bedeutend besser; welche Wirkung dies auf das Befinden des Patienten ausüben wird, kann noch nicht gesagt werden. Einstweilen dürfte er froh darüber sein, daß es zum Consilium: Kongress — noch nicht gekommen, er also jedenfalls offiziell noch nicht als aufgegeben erklärt worden sei.

## Rüstungen in Indien.

Calcutta, 21. April.

Die ganze Energie der indischen Regierung ist im Momente auf die Kriegsvorbereitungen concentrirt. Die eingebornen Regimenter werden alle auf vollen Kriegsfuß gesetzt. Die Waffenfabriken arbeiten Tag und Nacht, an Feiertagen wie an Wochentagen. Militärische und Sanitätsvorräthe werden in großem Maße aufgehäuft. Die Sepoys haben, wie berichtet wird, in loyalster Weise der Aufforderung, im Auslande Dienst zu leisten, Folge gegeben. Eine Anzahl von Regimentern hat sofort freiwillig ihre Dienste angeboten. Der beste Beweis für die gute Stimmung der Truppen ist die Fröhlichkeit mit welcher die eingebornen Soldaten, deren Urlaub durch die Einberufung plötzlich abgekürzt wurde, zu ihren Regimentern stoßen.

Die Maltadivision ist unter das Kommando des Generals Koff gesetzt, wohlbekannt als Führer des Kameelcorps im Jahre 1857. Er wird vortrefflich unterstützt von dem Brigadegeneral M'Pherson, einem ausgezeichneten Offizier, von Oberst Watson, Commandeur der Kavalleriebrigade, der sich als Reiterführer einen glänzenden Ruf erworben hat, und Oberst Brendergast, Commandeur der Sappeurs und Mineurs. Die Bombaykavallerie kommandiert Oberst Blair, die Gurkahn Obergst M'Intyre. Die Gurkahn hatten sich während der großen Revolution ausgezeichnet bewährt; das 9. bengalische Kavallerieregiment wurde nach dem Aufstande aus den Ueberbleibseln des famosen Hodson'schen Regiments gebildet. Das 13. Infanterieregiment besteht aus Brahminen, Radshputen, Hindustanis, Muselmanen und Dschats. Das 31. Pundschabregiment ist aus Sikhs, Pundschabis, Pathans und wenigen Pundschabi-Hindus und Muhamedanern formirt — prächtige Leute mit großer Körperkraft. Dieses Regiment ist heute von Cawnpore nach Bombay

abgegangen. Der Enthusiasmus unter den englischen Offizieren ist unbeschreiblich. Die Behörden in Simla werden überschwemmt mit telegraphischen Anerbietungen für den auswärtigen Dienst. Die beabsichtigte Benützung der eingebornen Armee in Europa hat dem indischen Militärdienst in den Augen der Hindu eine Glanz verliehen, der dieselben für die Zukunft zu einer der besten Truppen der Welt machen kann. Auch in anderer Beziehung kann diese indische Expedition nach Europa von Vortheil werden. Englische und indische Regimenter Seite an Seite in Europa kämpfend — das kann nur machtvoll dazu beitragen, die noch bestehenden Rassenvorurtheile zu brechen.

## Die päpstliche Encyklika.

Die „Voce della Verità“ veröffentlicht die Encyklika des Papstes. Dieselbe constatirt die moralischen und materiellen Uebel der Gesellschaft und der Kirche im Augenblicke der Wahl Leo XIII. Sie zählt die Wohlthaten auf, welche die Kirche und das römische Pontificat der Gesellschaft und Civilisation in der ganzen Welt, besonders in Italien, erwiesen haben. Sie sagt, daß die Kirche die Civilisation und den Fortschritt nicht bekämpfe, indem sie zwischen der christlichen Civilisation und der äußern, bürgerlichen Kultur unterscheidet. Sie denkt an, wie unrecht die moderne Gesellschaft habe, die Kirche und das römische Pontificat zu bekämpfen, besonders in Bezug auf dessen weltliche Fürstenwürde, welche eine Garantie seiner Freiheit und Unabhängigkeit ist. Wegen Besitzergreifung dieses weltlichen Fürstenthums der Kirche erneuert und bestätigt der Papst die Proteste Pius IX. Er bittet die Fürsten und Chefs der Nationen, sich nicht des Bestandes der Kirche berauben zu wollen, dessen sie in der gegenwärtigen Epoche, wo das Prinzip der legitimen Autorität erschüttert ist, so sehr bedürfen.

Der Papst beglückwünscht die Bischöfe zu ihrer Einigkeit und empfiehlt ihnen, sich noch enger aneinander zu schließen, damit die Gläubigen, mit Gelehrtheit und Gehorsam die Doctrinen der Kirche aufnehmend, die Irrthümer einer falschen Philosophie zurückweisen.

Er empfiehlt gesunde Lehren für die Schulen, eine Reform der Gebräuche, besonders im Hinblick auf die Heiligkeit der Ehe; er hegt das Vertrauen, daß mit der Hilfe Gottes und dem Eifer der Seelenhirten die von so großen Uebeln heimgesuchte Gesellschaft endlich zur Ergebenheit gegen die Kirche zurückkehren werde, und dankt den Bischöfen und Gläubigen der ganzen Welt für die ihm alsbald nach seiner Wahl zum Papste bewiesene Zuneigung.

Die Sprache der Encyklika ist im allgemeinen gemäßigt und voll von Wohlwollen gegen die Gesellschaft.

## Tagesneuigkeiten.

— Pius IX. und die Oesterreicher. In der „B. Abendpost“ lesen wir bei Besprechung einer sehr günstig beurtheilten Schrift von J. von Unger: „Aus meinem Garnisons-, Feld- und Reiseleben“, höchst interessante, auf die politischen Anschauungen des verstorbenen Papstes und insbesondere seine Gesinnungen gegen Oesterreich ein neues Licht werfende Mittheilungen aus derselben: J. v. Unger und seine Freunde waren Augenzeugen, als am 21. März 1848 das römische Volk vom Palaste der österreichischen Gesandtschaft das kaiserliche Wapen herabriß und auf der Piazza del Popolo verbrannte; „als wir da im deutschen Künstlerklub unsere prächtige Fahne zum Zeichen entrüsteter Mißbilligung plötzlich einzogen, da drohte man uns mit gewaltsamem Angriffe auf unser Kasino und die dort vorhandenen Kunstschätze, und nur die be-

Fortsetzung in der Beilage.

stimmte Erklärung, wir würden den Palazzo Ruspoli mit bewaffneter Hand vertheidigen, bewog die Leiter der Volksbewegung, von ihrer bösen Absicht abzustehen.“ Am 26. März spät abends hatte der Erzähler eine Privataudienz bei Pio Rono; er versichert uns, aus dem Munde des Papstes Worte, wie die folgenden, vernommen zu haben: „Die deutsche Frage ist jetzt die erste und wichtigste... Das bisherige Verhältnis von Oesterreich und Preußen wird sich binnen kurzem durchaus umwandeln, und dann wird sich auch Italiens Schicksal entscheiden. Oesterreich ist Italiens größter Widersacher; halb wird sich zeigen, ob das übrige Deutschland Italien in seinen Bestrebungen unterstützen kann und wird.“ Gewiß ein bedeutungsvolles Zeugnis, wenn der Zeuge auch in dem thatsächlichen Irrthume befangen ist, daß der depossedierte „Papa-Ré“ die ihm von der italienischen Regierung ausgesetzte Zivilliste je anerkannt und sich habe auszahlen lassen! Und zwar sollen die lekticirten päpstlichen Worte an dem Abende gefallen sein, da es eben beschlossene Sache war, daß das päpstliche Heer zu Karl Albert stoßen sollte, um gemeinsam mit ihm gegen Oesterreich zu kämpfen, denn Pio Rono fuhr in jener Unterredung fort: „Morgen wird ganz Rom wissen, daß auch Venedig sich empört hat und daß König Karl Albert von Sardinien in die Lombardei eingerückt ist, fest entschlossen, die Oesterreicher bis auf den letzten Mann aus Italien zu vertreiben...“

— Erdbeben in der Türkei. Aus Pera, 21. d. M., wird telegraphiert: „Das Erdbeben in der Nacht vom Freitag auf Samstag war das stärkste, dessen man sich hier erinnern kann. In Konstantinopel selbst geschah kein Unglück, dagegen haben Ismid und Brussa sehr gelitten. An Bord der englischen Flotte hörte man deutlich das Geschrei des Volkes in Ismid, und am Morgen sah man viele zerstörte Gebäude und umgeworfene Minarets. Die See im Golf von Ismid war in sonderbarer Bewegung, wallend und hohe Wellen werfend, so daß die großen englischen Schiffe eine Zeitlang heftig hin und her geworfen wurden. Der Kommandant eines britischen Kanonenbootes sah das Erdbeben und die ungewöhnliche Bewegung der Wellen für die Folgen einer Torpedo-Explosion an und sendete an Bord des Admiralschiffes „Alexandra“ um Instructionen.“

— Der Phonograph als Missionär. Ein amerikanisches Blatt schreibt: Jetzt, da Saute ebenso eingelegt und bewahrt werden können, wie z. B. Conserven von Fleisch, Milch, Austern, Obst u. s. w., können Predigten von Missionären eingemacht und nach den Inseln der Südsee versendet werden, völlig fürs Genießen zubereitet, wobei die Missionäre noch den Vortheil haben, nicht mitverzehrt zu werden.

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

Wischoflad, 25. April. (Citalnica. — Feuerwehr.) Das Comité des hiesigen Citalnica-Bereins hatte am Ostermontag ein Fiasco zu registrieren, es ließ an alle nationalen Gefinnungsgenossen in pompöser, überschwenglicher Form eine Einladung zu einem großartigen Vergnügungsabende, bei welchem Musikpielen und Tanz auf die Tagesordnung gesetzt wurden, in Umlauf setzen. Obgleich der nationale Profet „Slov. Narod“ in gewohnter großmauliger Weise im Verlaufe des vorigen Jahres in die Welt ausposaunen ließ, daß die Citalnica in Wischoflad der Centralpunkt des geselligen Lebens sei, mußten die einigen wenigen Theilnehmer an oben erwähntem Vergnügungsabende die Thatsache ruhig wahrnehmen, daß es ohne die verhassten „Kemskutari“ in Wischoflad derzeit nicht mehr geht. Die bisher eingehaltene Absonderung der slovenischen und deutschen Bevölkerung hat sich überlebt, sie ge-

hört, Gott sei gedankt, der Geschichte an, und die gesund denkende Bevölkerung unserer Stadt huldigt der richtigen Ansicht, daß das slovenische Feuer sich mit dem deutschen Blute vermählen, daß beide in Frieden und Einigkeit ihre Existenz suchen müssen und auch finden werden. Die erwähnte, ausschließlich für Anhänger der nationalen Gefinnungsgenossen arrangierte Unterhaltung am Ostermontag sollte eines glänzenden Erfolges sich rühmen können, aber siehe da, der Präses des Citalnica-Bereins wartete von Stunde zu Stunde auf das Erscheinen der zahlreich geladenen Gäste, es erschienen einige Kinder, später nur einige Familien. Und welche Genüsse wurden geboten? Man sang, aber wie? Man spielte Bither, aber wie? Wir Läder sind zu scheiden, um eine Patti, einen Scaria, einen Zamara, einen Paganini zu verlangen, aber die Hochgenüsse, die am Ostermontag hier geboten wurden, waren — ohrenzerreißend! Die Zuhörererschaft befand sich in so animierter Stimmung, daß die Citalnica-Lokalitäten schon um 11 Uhr abends — von Gästen verlassen waren. Will Bischofslad bessere, gemüthlichere sociale Zustände erleben, so muß aus den derzeit dort bestehenden zwei Parteilagern ein einziges erwachsen. Bischofslad ist in den letzt-abgelaufenen Jahren in die Reihe der auch von Fremden gern besuchten Sommerfrischen eingetreten; soll sich der Fremdenzug heben, so muß das hier bisher herrschende gesellschaftliche Leben einer durchgreifenden Reform unterzogen werden. Wir besitzen Männer in unseren Mauern, denen Geist und Kraft innewohnt, beide Parteien unter einen Hut zu bringen. Mögen sie an die Arbeit gehen, die guten Folgen für Bischofslad und seine Bewohner werden nicht ausbleiben, Einigkeit macht stark!

Nun ein anderes Bild. Das Institut der freiwilligen Feuerwehr gedeiht seit kurzem vortrefflich, am 14. d. fand die zweite Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Feuerwehrebereins statt. Dieser Verein zählt bereits 85 ausübende Mitglieder; dieselben unternahmen am Ostermontag einen Ausflug nach Krainburg. Die hiesige Feuerwehr veranstaltete am 24. d. zu Ehren ihres Hauptmanns einen Festabend und offerierte ihrem Vorstande einen schön gearbeiteten Helm; Herr Georg Deisinger war infolge dieser Ovation sichtlich überrascht. Das Institut der Feuerwehr erwirbt sich in Kreisen der hiesigen Bevölkerung von Tag zu Tag erweiterte Sympathien, und die einigen wenigen Gegner derselben, darunter auch einige fanatische nationale Studenten, dürften in Bälde anderen Sinnes werden. — Auch die Hausbesitzer in unserer Stadt richten sich bereits zur Aufnahme von Badegästen und Sommerfrischlern ein. Die Nähe des Bahnhofes, die herrliche Lage Bischofslads, die reizende Umgebung sind Vortheile, deren sich wenige Ortschaften Krains rühmen können.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Josef N. v. Savinschegg, k. k. Rittmeister, Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter in Krain, erhielt die kaiserliche Bewilligung zum Tragen des ihm verliehenen Ritterkreuzes des päpstlichen Sylvester- und des k. württembergischen Friedrichsordens.

— (Festschießen auf dem Laibacher Schießstande.) Zur Feier der Ankunft des neuen Landespräsidenten, Herrn Ritter von Kallina, veranstaltet die Laibacher Rohrschützengesellschaft, im Falle günstiger Witterung, morgen auf ihrem Schießstande ein Festschießen, das zugleich das Eröffnungsschießen für die heurige Saison bildet. Das Schießen wird um 9 Uhr vormittags eröffnet und, mit Ausnahme der beiden Mittagsstunden — von 12 bis 2 Uhr, — während welcher in den Schießstand-Lokalitäten ein gemeinschaftliches Diner eingenommen wird, bis zur Dämmerung fortgesetzt. Um 4 Uhr nachmittags findet der Empfang und die Begrüßung des Herrn Landespräsidenten durch den Ober-schützenmeister Dr. Ritter von Stödl statt. Von 12 Uhr mittags an bis zum Schlusse des mit

zahlreichen werthvollen Festen ausgestatteten Schießens wird die Regiments-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Czansky konzertieren. Schützen und Gäste sind freundlichst willkommen. Für gute Bedienung wird die dort bestellte Restauration Sorge tragen.

— (Vorträge.) Prof. Seydler hält morgen um 2 Uhr nachmittags in den Lokalitäten der Lehrerinnen-Bildungsanstalt über „Aesthetik der Tonkunst“ und Prof. Heinrich um halb 8 Uhr abends über das Drama im landschaftlichen Redoutensaal Vortrag.

— (Dr. Tanzer) hat auf hiesigem Plage heute seine Frühjahrspraxis geschlossen. Wir beklagen eine aus Mißverständnis im Verlaufe des vorigen Jahres gebrachte Notiz dahin, daß nicht der in Graz domicilirende Universitätsdocent Herr M. Dr. und Zahnarzt Tanzer, sondern der Wundarzt Ludwig Tanzer als Zahnarzt in Klagenfurt sich wohnlich niedergelassen hat. Dr. Tanzer wird im Herbst seine zahnärztlichen Operationen in Laibach fortsetzen.

— (Generalversammlungen) finden morgen drei statt: um 10 Uhr vormittags jene des Volksfrischenvereins in den Lokalitäten der alten Schießstätte, um 11 Uhr vormittags jene des Anstaltsvereins im Gemeinderathssaale und um 11 Uhr vormittags außerordentliche Lokalversammlung der hierländigen Mitgliedergruppe des Beamtenvereins im Klubzimmer der Casinorestauration.

— (Der Escamoteur Herr E. Gottlieb) gab gestern in der Restauration des Hotels „Europa“ seine letzte Vorstellung. Gerechte Bewunderung erregten seine Productionen als Gedächtniskünstler und aus dem Fache der „Klopsgeisterei.“ Der junge Künstler begibt sich nach Adelsberg und wird dort Vorstellungen geben.

— (Ein neues Aichamt) wird am 1. Mai l. J. in St. Martin bei Vittai seine Thätigkeit beginnen.

— (Diözesanveränderungen.) Kirchlich installiert wurden am 24. d. M. die Herren: Blas Solfjil, Cooperator in St. Martin bei Krainburg, als Stadtpfarrer in Bischofslad; Johann Sajovic, Pfarrer in Möschnach, als Pfarrer in Slavina; Beno Baron Birheim, Kaplan in St. Marein, als Pfarrer in Karnervellach; Martin Pol, Kaplan bei St. Jakob in Laibach, als Pfarrer in Laferbach; Herr J. Razborsek für Egg ob Podpetich.

— (Ohne Pöllerschießen geht es nicht!) Ungeachtet des in öffentlichen Blättern so oft gerügten Unfuges wird das Pöllerschießen bei kirchlichen Festlichkeiten und Hochzeiten in Landgemeinden eifrig betrieben. Am Oster Sonntag beschäftigten sich, wie dem „Slov. Narod“ aus Borsch bei Gottschee erzählt wird, drei Burschen mit Abfeuern von Pöllerschüssen. Obgleich denselben das gefährliche Handwerk vonseite der Gendarmen unterzogen wurde, setzten dieselben das Pöllerschießen fort. Bei dieser Gelegenheit entzündete sich das im nächst den geladenen Mörsern stehenden Topfe befindliche Pulver, und zwei der unberufenen Kanoniere wurden derart verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Schaden dürfte endlich doch klug machen?

— (Bärenjagd.) Ueber die neulich gemeldete Erlegung eines gewaltigen Bären in Haasberg wird aus bester Quelle weiterer genauer Bericht erstattet, den wir des besonderen Interesses wegen hier reproducieren: „Fürst Hugo zu Windischgrätz hat auf seiner Herrschaft Haasberg in Krain einen Hochstand auf Bären. Diesen Hochstand bildet ein kleines, außerordentlich festes Haus, welches auf vier ziemlich hohen Säulen steht und mittelst einer Leiter, die emporgezogen werden kann, bestiegen wird. In Schußweite vor dem Hause befindet sich ein Luderplatz in Gestalt einer schweren, aus so dicken Stämmen hergestellten Kiste, daß der Bär nicht im Stande ist, das Fleisch gleich zu neh-

men, sondern erst längere Zeit arbeiten muß, bevor es ihm gelingt, zu dem Ase zu kommen. Am Sonntag den 14. d. M. reiste, wie man uns mittheilt, Fürst Windischgrätz, nachdem er erfahren, daß ein Bär das Luder angenommen habe, nach Haasberg. In der ersten Nacht wartete er vergeblich, in der zweiten jedoch erscheint der Bär, kommt auf die Fährte der Pferde, folgt dieser und schreckt, plötzlich schnaufend und einen Ton ausstoßend, den der Bär nur hören läßt, wenn er in Angst geräth. Anstatt aber zum Luder zu gehen, wendet er sich direct, immer der Fährte folgend, gegen den Hochstand, packt die Leiter, die nicht hoch genug gezogen ist, klettert an einem der Leiterbalken hinauf, geht an der Thüre des Hochstandes vorüber und beginnt nun allerhand Versuche zu machen, um in das Innere des Hochstandes, in dem sich der Fürst befindet, zu kommen. Zunächst steigt er aufs Dach, reißt dort die obersten Bretter ab, arbeitet nach besten Kräften, ist aber nicht im Stande, die der Haltbarkeit halber aus außerordentlich dicken Bohlen gefügte und fest genagelte Wand des Standes zu zertrümmern. Schnaufend verläßt er die Stelle wieder, nachdem er den Fürsten in eine nicht ganz unbedeutende Aufregung versetzt hatte. Auffallenderweise erfolgte dieser Besuch des Bären erst um die Mitternachtsstunde, während er sonst regelmäßig um 9 Uhr abends zu erscheinen pflegt. In der folgenden Nacht ritt Fürst Windischgrätz später als gewöhnlich zur Stelle, und, um dem Bären nicht wieder Gelegenheit zu geben, seine Spur aufzunehmen, hängt er seinen Stock hoch an einem Baume auf, reitet bis zur Leiter, steigt vom Pferde aus auf dieselbe und ist eben beschäftigt, die Leiter hoch zu ziehen, als der Reitknecht, welcher bis zum Luderplatze geritten war, damit der Bär dorthin die Spur verfolge, ängstlich schreit: „Durchlaucht, der Bär kommt!“ Ohne sich im geringsten durch die Anwesenheit der Menschen stören zu lassen, kommt die Bestie näher und näher, versetzt den Reitknecht in solche Todesangst, daß dieser sich mit Einwilligung des Fürsten aus dem Staube macht, geht schnurstracks aufs Luder los, reißt zwei Balken herunter, als wären es Strohhalme, und trollt wieder ab, bevor noch der Fürst schießen konnte. Als er jedoch über eine Lichtung wechselte, gibt der Fürst zwei Schüsse ab, die den Bären werfen. Am anderen Tage erst wurde er gefunden. Was den Fall besonders interessant macht, ist folgendes: Man hat nie gehört, daß in der dortigen Gegend der Bär Menschen angegriffen habe, und auch nie Kunde davon erhalten, daß er einen Hochstand erklettert hätte. Es läßt sich also nur annehmen, daß er, der Pferdespur nachgehend, plötzlich Menschen entdeckt, darüber wüthend wird, sich die Störer abzuwenden sucht und deshalb den Menschen annimmt. Eine nähere Erklärung läßt sich vorläufig nicht finden, vielleicht hilft Dr. Brehm aus der Noth. Der Bär wurde nach Wien gebracht und ist in den letzten Tagen von jagdkundigen Cavalieren in Augenschein genommen worden. Auch Se. kais. Hoheit der Kronprinz fand sich vor dem mit dem Prinzen Leopold von Baiern unternommenen Jagdausfluge nach Ungarn zur Besichtigung des Bären ein.“

### Aus der Gemeinderathssitzung.

Laibach, 26. April.

Anwesend: Bürgermeister M. Kaschan als Vorsitzender, 28 Gemeinderäthe und der Magistrats-Rathschreiber als Protokollführer.

Der Vorsitzende theilt mit, daß ihm der neu ernannte Herr I. Landespräsident R. v. Kallina die Uebnahme der Amtsgeschäfte der krainischen Landesregierung angezeigt habe, mit der freundlichen Schlußbemerkung, daß er, nun ein Angehöriger der Stadt Laibach, an den diese Stadt betreffenden Angelegenheiten den wärmsten Antheil nehmen werde.

Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

### I. Berichte der Personal- und Rechtssection.

(Referent G. Dr. R. v. Kaltenecker.)

Der Gemeinderath genehmigt das Resultat der vor kurzem stattgefundenen Gemeinderaths-Ergänzungs-wahlen, und zwar: die Wahlen der Gemeinderäthe Dr. Bleiweis, Goršič, Peterca, Petricil und Potočnik (III. Wahlkörper); R. v. Gariboldi, Pirker und Ziegler (II. Wahlkörper); Doberlet, Dr. Pfeiferer und Dr. Suppan (I. Wahlkörper). Der Vorsitzende begrüßt mit warmen Worten die Wiederwahl der zum Austritte berufenen und die Wahl der neuen Gemeinderathsmglieder.

### II. Berichte der Schulsection.

(Referent G. Dr. Pirker.)

Der Gemeinderath bewilligt die Auszahlung der zweiten Quinquennalzulage jährlicher 60 fl. vom 1. Jänner 1878 ab an den städtischen Volksschullehrer Matthäus Močnik und der Subvention im Betrage von 150 fl. für das Schuljahr 1877/78 an die hiesige evangelische Schule aus der Stadtkasse.

(Referent G. Dr. v. Jhuber.)

Der Gemeinderath bewilligt die Auszahlung der auf die Stadtgemeinde Laibach entfallenden Taxe per 200 fl. zur Honorierung der zwei städtischen Volksschulleiter und der vier Volksschullehrer für Ertheilung des gewerblichen Vorbereitungsunterrichtes im Jahre 1877/78 aus der Stadtkasse.

III. G. Regali zieht den angemeldeten selbstständigen Antrag, betreffend die Errichtung einer öffentlichen städtischen Badeanstalt am linken Ufer des Laibachflusses, gegenüber dem Einlaufe desselben in den Gruber'schen Kanal, zurück.

### IV. Bericht der Polizeisection,

betreffend die Errichtung einer Badeanstalt entweder im Laibachflusse oder in der Kolesiamühle am Gradatschabache.

(Referent G. Dr. Reesbacher.)

Es liegen zwei Projekte vor. Das Wasser im Laibachflusse wäre in sanitärer Beziehung jenem im Gradatschabache vorzuziehen, aber die Stromverhältnisse und die bevorstehende Regulierung des Laibacher Moores lassen die Errichtung einer Badeanstalt im Laibachflusse minder zulässig erscheinen; durch Errichtung einer solchen Anstalt würde die Schifffahrt gestört, das Flußbett ist zu solchem Zwecke zu eng, überdies müßten die Uocationen alljährlich vor Eintritt des Winters weggeräumt und vor Beginn der Badesaison wieder aufgerichtet werden. Im Gradatschabache begegnen wir solchen Hindernissen nicht, dort ist entsprechender Raum zur Errichtung einer öffentlichen städtischen Kaltwasser-Bade-Anstalt vorhanden. Die von Seite des Laibacher Magistrates und Stadt-Bauamtes gefolgten Erhebungen ergaben, daß die Kolesiarealität, welche sich zur Errichtung einer Bade-Anstalt vorzüglich eignet, aus einem Wohnhause, einer Mahlmühle, einer primitiven Bade-Anstalt, Wirtschaftsgebäuden, sechs Joch Grundstücken und aus einem werthvollen Wasserrechte besteht und auf 14,240 fl. 69 kr. geschätzt wurde. Die dringend notwendigen Badeanstalts-Adaptierungen würden einen nur geringen Betrag, die Aufführung von Erweiterungs- und Umbauten einen Geldbetrag von 8454 fl. in Anspruch nehmen; letzterer Betrag könnte in drei Jahresraten abgezahlt werden.

Der gegenwärtige Besitzer der Kolesiarealität hat sich bereit erklärt, letztere um den Preis von 9600 fl. der Stadtgemeinde Laibach zu verkaufen; das hierauf haftende Sakkapital per 5000 fl. könnte hierauf weiter belassen werden. Die primitive Bade-Anstalt trug bisher jährlich 890 fl. 60 kr. Brutto ein; Steuern, Reparaturen und Inventarnahmen jährlich 700 fl. in Anspruch; überdies ist der Ertrag der Mahlmühle und Grundstücke den Einnahmen zuzuschlagen. Diese Realität würde der Commune Laibach alljährlich einen Reinertrag von 450 fl. abwerfen.

Der Ankauf der Kolesiarealität würde 10,000 fl. und die Herstellung einer komfortablen Bade-Anstalt eben auch 10,000 fl. in Anspruch nehmen, die Commune Laibach würde in den Besitz einer ertragsfähigen Realität gelangen, während die Herstellung einer Bade-Anstalt im Laibachflusse mindestens 7000 fl. kosten würde, welche Ausgabe voraussichtlich alle drei Jahre zu erneuern wäre. Die bei der Kolesiamühle bestehende Wasserkraft könnte auch zu anderen öffentlichen Stadtgemeinbezwecken in sanitärer Beziehung benützt werden. Durch Aufrichtung eines mechanischen Filterkastens würde die Commune im Besitze einer entsprechenden geschlossenen Bade-Anstalt und eines öffentlichen Freibades sein. In finanzieller Beziehung stellt sich das Kolesiaprojekt günstiger als das Laibachfluß-Projekt.

Die Stadtgemeinde Laibach möge den gegenwärtigen günstigen Zeitpunkt zum Ankaufe der Kolesiamühle nicht unbenützt vorübergehen lassen; die Stadtkasse ist heuer in der Lage, die verlangte Barzahlung hiefür zu leisten. Es ist Pflicht einer Landeshauptstadt, eine öffentliche Kaltwasser-Badeanstalt zu errichten, um so mehr, als von Seite der Privaten in dieser Beziehung nichts zu erwarten ist. Auch vom sanitären Standpunkte aus betrachtet, erscheint die Frage der Errichtung einer städtischen Badeanstalt als eine dringende. Der Referent stellt folgende Anträge:

1.) Der Gemeinderath genehmige den Ankauf der Kolesiarealität sammt Wasserrecht um den Preis von 9600 fl.;

2.) im Verlaufe des heurigen Jahres seien nur die dringend nothwendigen Adaptierungen vorzunehmen;

3.) betreffend die Neu- und Erweiterungsbauten bei dieser von der Commune Laibach angekauften Realität, und

4.) betreffend den Verkauf disponibler Grundstücke von dieser Realität, habe der Magistrat die geeigneten Anträge zu stellen.

Der Vorsitzende eröffnet hierüber die Debatte.

G. Regali stellt drei Gegenanträge: 1.) das Gradatschaprojekt sei zu vertagen; 2.) der Magistrat habe ein Verbot bezüglich des Badens im Gradatschabache zu erlassen; 3.) es sei eine billigere Bade-Anstalt mittelst Herstellung eines Bassins nächst den Ufern des Laibachflusses zu errichten.

G. Doberlet bemerkt, im Gradatschabache habe man seit Menschengedenken gebadet.

G. Potočnik erhebt gegen beide Projekte finanzielle Bedenken, weist auf die hohen Steuern und Zuschläge hin und schließt sich dem Vertagungsantrage Regali's an.

Der Referent widerlegt die Gegenanträge und Einwürfe, vertritt die Sectionsanträge und betont: die Errichtung einer städtischen öffentlichen Bade-Anstalt sei ein unbestreitbares Bedürfnis für Laibach und, diesem Rechnung tragend, müsse die Commune Laibach, wie bei anderen ähnlichen Anlässen, aus öffentlichen Rücksichten Opfer bringen. (Beifall.)

Der Vertagungsantrag Regali-Potočnik und die Anträge Regali's 2 und 3 werden mit 19 gegen 10 Stimmen abgelehnt und die vier Sectionsanträge mit 19 gegen 10 Stimmen angenommen.

Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung.

### Witterung.

Laibach, 27. April.

Morgens Nebel, dann theilweise heiter, Sonnenschein, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 7°, nachmittags 2 Uhr + 19° C. (1877 + 16°; 1876 + 14° C.) Barometer im Steigen, 728.7 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11°, um 0.7° über dem Normale.

### Telegrafischer Kursbericht

am 27. April.

Papier-Rente 60.30. — Silber-Rente 64. — Gold-Rente 71.50. — 1860er Staats-Anlehen 109.75. — Bankactien 781. — Creditactien 202. — London 123.25. — Silber 107.30. — K. l. Münzdukaten 5.84. — 20-Francs-Stücke 9.87½. — 100 Reichsmark 60.75.



# Gasthaus „zur Pfeife“,

Stadt, Ringergasse,

gute Krainerweine zu 32, 36 und 40 kr., Auers Märgenbier, gute warme und kalte Küche empfiehlt

(208) 3-1

**F. Förderl.**

## Zu verkaufen:

Polnisches Gestüpfes, Wallach, Fliegenschimmel, 160 cm hoch, 12 Jahre alt, sehr vertraut, hübsch aufgefacht, guter Geher. Näheres im Coliseum. (198) 3-3

# Die Hauptniederlage in Krain der Zementfabrik in Markt Tüffer

befindet sich in Laibach:

Gradiska, Burgstallgasse Nr. 2.

## Preis:

per 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — kr. 3. B.,  
per 100 Kilo ab Bahn Laibach 1 fl. 90 kr. 5. B.

Alle Bestellungen für direkten Bezug von Tüffer werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugestellt und Auskunft bereitwilligst erteilt. (129) 8

# Karl S. Till,

Buch- u. Papierhandlung, Rathausplatz 21 u. Unter der Brunnstraße 2. Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib- und Zeichenmaterialien, Affiche- und Packpapiere, Farben, Bleistifte, Stahlfedern, Siegelack, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher, Briefpapierkassetten sammt Monogrammen. (158) 13

**Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugnis,**  
solide Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

**C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.**

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verfertigt. (23) 12

## Wissenschaftliches Gutachten

über

### Herrn Apotheker Wilhelm Schneebergs Kräuter-Allop.

Die in den Zeitungen angebotenen Heil- und Gesundheitsmittel werden zwar heutzutage sehr bekämpft und angefochten, aber das geschieht nur aus Unkenntnis und Vorurtheil und aus Mangel an Sachkenntnis, sowie nicht selten auch aus Mißgunst und Brodneid. Denn in Wahrheit ist es nur eine Wohlthat für die Leidende und kranke Menschheit, daß gute Heil- und Gesundheitsmittel auch durch die Zeitungen angeboten werden, wodurch die Kranken und Leidenden wenigstens eine Auswahl der Mittel haben. Aber alle Heil- und Gesundheitsmittel, und so auch die in den Zeitungen angebotenen, müssen den berechtigten wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen, welche darin bestehen, daß alle Heil- und Gesundheitsmittel vollkommen unschädlich sind, wirklich aber gute und heilkräftige Eigenschaften besitzen. Ich habe Gelegenheit gehabt, Herrn Apotheker Wilhelm Schneebergs Kräuter-Allop einer ganz genauen analytisch-chemischen und pharmako-dynamisch-physiologischen Prüfung zu unterwerfen, durch welche ausführliche wissenschaftliche Prüfungsweise die spezifischen Eigenschaften der Heil- und Gesundheitsmittel nämlich am gründlichsten erforscht und auf unparteiische Weise festgestellt werden. Dieser Prüfung zufolge ist Herrn Apotheker Wilhelm Schneebergs Kräuter-Allop von allen schädlichen Bestandtheilen vollkommen frei, was die hauptsächlichste Eigenschaft der in den Zeitungen angebotenen Heil- und Gesundheitsmittel sein muß. Im Gegentheil aber enthält Herrn Apotheker Wilhelm Schneebergs Kräuter-Allop durchschnittlich nur solche ausserlesene und wohlthätige Gebirgskräuterstoffe, welche nach den Aussprüchen großer und berühmter Aerzte, wie dieses in deren Schriften zu lesen ist, bei Brust-, Hals- und Lungenleiden aller Art von der allergrößten Heilkraft und Wirksamkeit sind, daher entspricht Herrn Apotheker Wilhelm Schneebergs Kräuter-Allop vollständig allen wissenschaftlichen Anforderungen und verdient um seiner vortreflichen Eigenschaften willen mit Recht eine immer weitere Verbreitung und Empfehlung, was ich hiermit gutachtlich in unparteiischer Weise, nur der Wissenschaft und der Wahrheit gemäß, bestätige und beglaube und zugleich bemerke, daß Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, bereits seit dem Jahre 1855 der alleinige Verfertiger dieses Kräuter-Allop ist.

Berlin, 18. August 1876.

**Dr. Heß,**

königl. preuss. approbierter Apotheker erster Klasse, gerichtlich vereidigter Chemiker und wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmazeutische, chemische und Gesundheitspräparate aller Art.

(L. S.)

(594) 4-4

Eine Originalflasche fl. 1.25 österr. Währung, zu beziehen beim alleinigen Erzeuger

**Franz Wilhelm,**

Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich,

und bei nachstehenden Firmen:

**in Laibach: Peter Lassnik;**

Adelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Bozen: F. Waldmüller, Apotheker; Borgo: Jos. Bettanini, Apotheker; Brunn: J. G. Wahl; Brigen: Leonhard Staub, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und F. Kaufner; Eslegg: J. C. v. Dienes, Apotheker; Frolnleiten: B. Blumauer; Friesach: Ant. Aichinger, Apotheker; Feldbach: Jos. König, Apotheker; Gospié: Valentin Boul, Apotheker; Glina: Ant. Haulit, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: Wend. Trnkozy, Apotheker; Hall, Tirol: Leop. v. Aichinger, Apotheker; Innsbruck: Franz Winkler, Apotheker; Inichen: J. Staps, Apotheker; Ivanié: Ed. Polovic, Apotheker; Jaska: Alex. Herzig, Apotheker; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Karlstadt: A. C. Kattic, Apotheker; Kopreinitz: Max Werli, Apotheker; Krainburg: Karl Schannig, Apotheker; Knittelfeld: Wilh. Bischnier; Kindberg: J. S. Karincic; Lienz: Franz v. Erlach, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Meran: Wilhelm v. Bernwerth, Apotheker; Mals: Ludw. Böll, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer; Pettau: C. Girod, Apotheker; Wötting: F. Wachs, Apotheker; Peterwardein: A. Deodatto's Erben; Radkersburg: Cäsar C. Andrien, Apotheker; Roveredo: Richard Thales, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Nizzoli, Apotheker; Tarvis: Eugen Eberlin, Apotheker; Triest: C. Zanetti, Apotheker; Villach: Ferd. Scholz, Apotheker; Bukovar: A. Kraicjovics, Apotheker; Vinkovce: Friedrich Herzog, Apotheker; Warasdin: Dr. A. Hatter, Apotheker; Windischgraz: G. Kordit, Apotheker; Zara: B. Androvic, Apotheker.

Das P. Z. Publikum wolle stets speziell Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird und da die unter der Bezeichnung „Julius Wittners Schneebergs Kräuter-Allop“ vorkommenden Fabrikate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne.



Untersucht, angewendet und als heilbringend erkannt von: k. k. Regierungsrath und o.-ö. Universitätsprofessor Dr. C. Feul, Direktor des botanischen Gartens in Wien etc., Prof. Oppolzer, Dr. van Kloger in Bukarest, Dr. Kuff in Wien, Dr. Köder in Wien, Dr. Johannes Müller, Medizinalrath in Berlin, Dr. Med. A. Groyen in Newyork, Dr. Raudny in Wien, Dr. Heß in Berlin, Dr. Lehmann in Wiesenburg, Dr. Werner in Breslau, Dr. Mallich in Grubisnopolje; von den praktischen Aerzten: Hilger in Nachling, Kusger in Abienau, Truchholz in Marzaly, Jankowic in Rakofalwa und vielen anderen Aerzten (588) 6-4

Allein echt erzeugt von

**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.**

Ein Paket, in acht Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

**Warnung.** Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelms antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. Z. Publikums ist der echte Wilhelms antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben

**in Laibach: Peter Lassnik;**

Adelsberg: Jos. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Borgo: Gius. Bettanini, Apotheker; Bruck a. d. Mur: Albert Langer, Apotheker; Bozen: Franz Waldmüller, Apotheker; Brunn: J. G. Wahl; Bellovar: Rud. Swoboda, Apotheker; Brigen: Leonhard Staub, Apotheker; Bleiberg: Joh. Neuffer, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und Franz Kaufner; Cormons: Hermes Codolini, Apotheker; Cortina: A. Cambruzzi; Deutsch-Landsberg: Müllers Erben; Eslegg: J. C. v. Dienes, Apotheker, und Josef Gobeckl, Apotheker; Frolnleiten: A. Schrödenz, Apotheker; Frolnleiten: B. Blumauer; Friesach: D. Ruffheim, Apotheker, und A. Aichinger, Apotheker; Feldbach: Josef König, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: J. Burgleitner, Apotheker; Guttaring: S. Batterl; Grubisnopolje: Josef Malich; Gospié: Valentin Boul, Apotheker; Grafendorf: Josef Kaiser; Hermagor: Jos. R. Richter, Apotheker; Hall (Tirol): Leop. v. Aichinger, Apotheker; Judenburg: F. Senekowitsch; Inichen: J. Staps, Apotheker; Insi: Wilhelm Deutsch, Apotheker; Ivanié: Ed. Polovic, Apotheker; Karlstadt: A. C. Kattic, Apotheker, und J. Benic; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Kindberg: J. Karincic; Kapfenberg: Turner; Knittelfeld: Wilhelm Bischnier; Krainburg: Karl Schannig, Apotheker; Lienz: Franz v. Erlach, Apotheker; Leoben: Joh. Peferssch, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Wötting: F. Wachs, Apotheker; Mürzzuschlag: Johann Danzer, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer; Nitrowitz: A. Kerstonovich; Mals: Ludwig Böll, Apotheker; Neumarkt (Steiermark): Karl Malh, Apotheker; Otočac: Edo Tomaj, Apotheker; Praxberg: Joh. Tribul; Pettau: C. Girod, Apotheker; Peterwardein: E. C. Junginger; Rudolfswerth: Dom. Nizzoli, Apotheker; Rottenmann: Franz A. Jilling, Apoth.; Roveredo: Richard Thales, Apoth.; Radkersburg: Cäsar C. Andrien, Apoth.; Samobor: F. Schwarz, Apoth.; Sebenico: Peter Beros, Apoth.; Strahburg: J. B. Corton; St. Veit: Julian Rippert; Stainz: Valentin Timouschek, Apoth.; Semlin: D. Joannovic Sohn; Spalato: Venatio v. Grazio, Apotheker; Schlanders: B. Würstl, Apoth.; Triest: Jaf. Scavallo, Apoth.; Trient: Ant. Santoni; Tarvis: Eugen Eberlin, Apoth.; Villach: Math. Fürtz; Bukovar: A. Kraicjovits, Apoth.; Vinkovce: Fried. Herzog, Apoth.; Warasdin: Dr. A. Hatter, Apotheker; Windischgraz: Jos. Kalligarsch, Apotheker, und G. Kordit, Apotheker; Windisch-Feistritz: Adam v. Gutkowski, Apotheker; Zengg: Jos. Accurti, Apoth.; Zara: B. Androvic, Apoth.; Zlatar: Joh. N. Pospisil, Apoth.